Brustkrebs-
patientin

PATIENTEN-INFO-BRIEF
EINE BRUSTKREBSPATIENTIN ERZÄHLT IHRE GESCHICHTE

AMGEN®
www.onkologie.de

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Die Diagnose Brustkrebs bedeutete für mich einen schweren Schlag. Jetzt, nach zehn Jahren kann ich sagen: „Der Krebs hat in meinem Leben nichts mehr zu suchen!“ An dieser Stelle möchte ich Ihnen meine Geschichte erzählen – von der ersten Entdeckung eines Knotens in meiner Brust bis heute.

„Der Knoten schaut nicht gut aus“ – diese Worte meiner Frauenärztin sind bis heute nicht verhallt, obwohl nun schon zehn Jahre vergangen sind. Die Folge dieser Aussage während meiner Vorsorge-(Früherkennungs-)untersuchung war, dass ich bereits zwei Tage später einen Mammografietermin für meine beiden Brüste hatte.

Diese 48 Stunden waren wie eine Achterbahnfahrt meiner Gefühle, mein bisheriges Leben lief wie ein Film ab. Dennoch war ich fest davon überzeugt, dass der Knoten sich als gutartig herausstellen würde. Die Mammografie zeigte zwei fast exakt gleich aussehende Brüste und der Radiologe meinte daraufhin: „Das sollten wir uns in sechs Monaten noch einmal anschauen und dann weitersehen.“ Ich atmete tief durch und dachte: „ ... noch einmal Glück gehabt.“

Renate Haidinger
1958 in Berlin geboren, ist gelernte Wirtschaftsdolmetscherin und Kunstversteigerin. Seit 1987 arbeitet sie als Medizinjournalistin, Schwerpunkt Psychologie und seit 2001 auch Brustkrebs.

Im Dezember 2000 erkrankte Frau Haidinger an Brustkrebs. Nach mehreren Operationen und einer Chemotherapie gründete sie erst den Verein brustkrebs-muenchen e.V. und zwei Jahre später die Organisation Brustkrebs Deutschland e.V.

Infobroschüren:
- Nebenwirkungen der Therapie – was kann ich als Patientin selbst tun?
- Mein wunderschöner Schutzengel – als Nellys Mama Krebs bekam
- Brustkrebs und Haarverlust
- Brustkrebs-Lexikon
- Früherkennungsflyer
- Prävention und Früherkennung von Brustkrebs

und mehr …

Zuversichtlich ging ich am nächsten Tag zu meiner Gynäkologin, die aber nicht locker ließ: „Frau Haidinger, Sie sollten die Sache dennoch weiter abklären. Laut Ultraschall kann ich nicht eindeutig sagen, dass der Knoten gutartig ist und in der Mammografie sind 10 – 15 % der bösartigen Tumore leider nicht sichtbar.“ Wir diskutierten lange und ich schwankte zwischen Verdrängen und „Raus mit dem Knoten“. Wenige Tage später packte ich meinen Koffer, um mir in der Klinik den Knoten entfernen zu lassen.

Der erste stationäre Tag verlief furchtbar. Bei einer erneuten Ultraschall-Untersuchung beugten sich drei Ärztinnen über mich, eine ging immer wieder weg, um auf meine Mammografie zu schauen und sie sprachen über meine Brüste, als wenn ich nicht dabei wäre. Ich fragte immer wieder nach und bekam keine Antwort. Am Ende bestand ich darauf, dass sie mir sagten, worum es ging. „In der anderen Brust ist auch etwas zu sehen.“ Ohne jedes erklärende Gespräch wurde ich mit dieser Nachricht in mein Zimmer geschickt. Kurz danach kam die Anästhesistin, um mit mir die Operation durchzusprechen. Ich erfuhr, dass der Arzt, der mich operieren sollte, einen anderen Eingriff durchführen würde und zusammen mit den Erlebnissen beim Ultraschall reichte das für mich und ich beschloss diese Klinik sofort zu verlassen.

Am nächsten Tag vereinbarte meine Gynäkologin einen Termin in einem Brustzentrum (inzwischen ist die Zertifizierung eines Brustzentrums ein Qualitätsmerkmal). Nach einem sehr ausführlichen Gespräch, an dem auch mein Mann teilnehmen konnte, begann die OP-Planung. Am Morgen war ich ungewöhnlich ruhig. Immerhin hatte ich nach meinem Aufklärungsgespräch die Gewissheit, dass ich in jedem Fall meine Brust behalten würde, komme was wolle.

Als ich aus der Narkose langsam zu mir kam, erklärte mir der Arzt, dass es sich um einen bösartigen Tumor handelte und mir daher auch Lymphknoten entfernt werden mussten.

Mit Mut und Galgenhumor gegen den Krebs!

Trotz dieser Nachricht waren meine Familie und ich froh, dass der Eingriff gut verlaufen war. Am nächsten Tag ging es mir schon wieder recht gut und ich marschierte bereits herum. Schmerzen hatte ich fast keine und durfte schon am vierten Tag nach Hause. Dort wurde ich von meiner Familie umsorgt und auch mein Hund wich nicht mehr von meiner Seite. Ein paar Tage später rief ich in der Klinik an, um das Ergebnis der Gewebeuntersuchung zu erfragen. Eine junge Ärztin, die sich von Anfang an sehr um mich gekümmert hatte, bat mich, möglichst bald mit meinem Mann vorbeizukommen. Mir schwante Übles. „Liebe Frau Haidinger, die gute Nachricht ist, dass Ihre Lymphknoten nicht befallen sind, was für Ihre Prognose äußerst wichtig ist. Die Schlechte: Leider wurden im Randgewebe noch bösartige Zellen gefunden."

Es pochte in meinen Ohren, das Geräusch wurde immer lauter und ich nahm alles nur noch wie aus weiter Ferne wahr. Irgendwann drang die Stimme zu mir durch: „Wir sollten die Brust jetzt doch besser entfernen und eine Chemotherapie anschließen, denn leider ist Ihr Tumor sehr aggressiv. Möglich wäre aber auch, brusterhaltend nachzuoperieren. Dann würden wir sowohl die Chemotherapie als auch Bestrahlungen empfehlen. Letztere sind bei Brust erhaltender Operation unbedingt notwendig, um eventuell zurückgebliebene Tumorzellen abzutöten und damit das Risiko eines Wiederauftretens der Erkrankung an derselben Brust so gering wie möglich zu halten." Entsetzt schaute ich meinen Mann an, der beruhigend zu mir sagte: „Schatz, ich stehe hinter jeder Entscheidung, die Du triffst." Ich atmete tief durch und wusste sofort, wie ich mich entscheiden sollte. Es war genug Brust da, warum sollte es mit der Brusterhaltung nicht klappen?

Bereits Sonntagabend fuhr ich wieder in die Klinik. Das Wochenende hatte ich fast durchgehend geweint und verspürte Angst in einer Dimension, die ich mir vorher nie hätte vorstellen können. Mein Hals war zugeschnürt, nachts träumte ich von meiner eigenen Beerdigung. Als mich die Schwester am nächsten Morgen zur Vorbereitung auf die OP weckte, spürte ich wieder Kraft und Zuversicht: Ich war in guten Händen.

Die OP verlief ohne Komplikationen. Ich erholte mich sehr schnell und hatte noch weniger Schmerzen als beim ersten Mal. Am vierten Tag nach der OP bekam ich noch im Krankenhaus meine erste Chemotherapie. Die Oberschwester hatte vorher zu mir gesagt: „Sie werden die Chemo bestimmt recht gut vertragen. So etwas spüre ich." Diese Aussage hat mir unendlich viel Zuversicht gegeben und ich sah die Flüssigkeiten, die in meine Vene tropften als meine Verbündeten an, die mir helfen würden, diesen Albtraum ein für allemal hinter mir zu lassen.

Mein Mann holte mich aus dem Krankenhaus ab und hatte zuhause ein mildes, magenfreundliches Essen vorbereitet. Mir war jedoch nach Pizza, also bestellte mein Mann mir eine. Sie schmeckte mir wunderbar, auch wenn ich sie nicht annähernd aufessen konnte. Da mir nicht übel wurde, beschloss ich, während der Chemozeit nur das zu essen, worauf ich Lust hatte.

Ein paar Tage später gab es wieder schlechte Nachrichten: An einer anderen Stelle des untersuchten Gewebes der letzten OP waren wieder bösartige Zellen gefunden worden. Obwohl ich überzeugt war, dass die Chemotherapie alle eventuell noch vorhandenen Zellen vernichten würde, beschloss ich daraufhin, nach Ende der Chemotherapie die Brust abnehmen zu lassen. Ich wollte, dass endlich wieder Ruhe in mein Leben einkehrt.

Den dritten Zyklus der Chemo vertrug ich schlechter als alle anderen. Ich war meiner Freundin Annemarie sehr dankbar, dass sie mich abholte, denn auf dem Heimweg war ich recht wirr im Kopf. Zuhause angekommen, schaffte ich es nur mit Mühe bis zum Sofa und blieb dort erst mal liegen. Diesen Zyklus habe ich am meisten gespürt – obwohl ich mich mit Hilfe der mitgegebenen Medikamente auch dieses Mal nicht übergeben musste.

Für die Entscheidung, ob ich einen Brustaufbau haben wollte, habe ich mir mehrere Meinungen eingeholt. Im „meinem" Klinikum hatte mir der für Brustaufbau zuständige Arzt die verschiedenen Möglichkeiten erklärt. Kurz nach Beendigung meines letzten Chemotherapie-Zyklus ging ich wieder ins Klinikum, um die Brust entfernen und einen Expander einlegen zu lassen. Dieser sollte dann nach und nach mit Kochsalzlösung aufgefüllt werden und schließlich durch ein Implantat ersetzt werden.

In der Klinik lernte ich Uschi kennen, die genau die gleiche OP vor sich hatte. Wir zwei bildeten sofort eine Gemeinschaft und unser sehr ähnlicher Humor half uns dabei, die Angst vor der OP und die Schmerzen danach zu überstehen. Heute weiß ich, dass durch unseren Galgenhumor niemandem auffiel, dass wir Schmerzen hatten. Leider klappte das Auffüllen des Expanders bei mir nicht: Mein Brustmuskel, unter dem der Expander lag, wehrte sich vehement gegen das Aufdehnen.

In dieser schweren Zeit hat mein Arzt mir immer wieder sehr viel Mut und Zuversicht vermittelt, wofür ich ihm unendlich dankbar bin. Es reifte nach und nach die Entscheidung, den Expander zu entfernen und den Aufbau mit Hilfe des Latissimus dorsi (ein Stück des großen Rückenmuskels) und einem kleinen Implantat zu versuchen. Genau ein Jahr nach Entfernung meiner Brust, wachte ich aus der Narkose auf und war glücklich. Dieses Mal hatte ich überhaupt keine Schmerzen, da ich genug Medikamente dagegen bekam. Ich habe diese vierte Operation nie bereut. Sie war für mich genau das Richtige und das Ergebnis ist toll.

Kontakt:

Brustkrebs Deutschland e.V.
Charles-de-Gaulle-Str. 6
81737 München
Tel.: 089 4161-9800
oder kostenlose Telefonhotline: 0800 0117 112
www.brustkrebs-muenchen.de
www.brustkrebsdeutschland.de

Brustkrebs Deutschland e.V.
Prognose Leben

Der Krebs hat in meinem Leben keinen Platz mehr

Der Beginn dieser Geschichte ist zehn Jahre her und es hat sich viel geändert. Inzwischen bin ich therapiefrei und die Nebenwirkungen der antihormonellen Therapie sind vergangen. Auch wenn selbst heute immer wieder kurze Schreckmomente entstehen, so hat der Krebs mich nun kennen gelernt und weiß, dass er in meinem Leben keinen Platz mehr hat. Mir geht es gut.

Ein Jahr nach der Diagnose gründete ich den Verein „brustkrebs-muenchen e.V.“ mit Hilfe meiner Ärzte. Der Verein ist sehr schnell groß geworden und wir betreuen heute ca. 2.500 Frauen.

2003 habe ich zusätzlich noch die Brustkrebsorganisation „Brustkrebs Deutschland e.V.“ gegründet, in der Mediziner, Patientinnen, Angehörige und Interessierte als gleichberechtigte Partner möglichst viele Informationen aufbereiten, auf die Früherkennung hinweisen, aber auch eine Reihe Hilfestellungen für Betroffene und ihre Angehörige geben. Seit Jahren gibt es eine kostenlose Telefonhotline, und am ersten Montag eines Monats darüber hinaus von 17.30 bis 19.00 Uhr eine kostenlose, ärztliche Telefonsprechstunde (Telefonnummer: 0800 0 117 112). Auf der Website www.brustkrebsdeutschland.de gibt es viele Videointerviews mit Spezialisten, täglich neue Nachrichten und weitere Informationen.

Auch mit Politikern haben bereits viele Gespräche stattgefunden und es wird hoffentlich eines Tages so sein, dass jede Frau mit der Diagnose Brustkrebs eine gleich gute Behandlung bekommt, und es nicht ein Glücksfall ist, je nachdem bei welchem Arzt und welcher Krankenkasse man ist oder in welche Klinik man geht.

R. Haidinger

Renate Haidinger, September 2010

Schützen Sie sich durch Wissen!

Wir möchten Ihnen dabei helfen, sich über die Chemotherapie und die damit verbundenen Nebenwirkungen zu informieren.

Nutzen Sie auch unseren Informationsservice unter www.onkologie.de. Sie können hier unter verschiedenen Broschüren rund um die Themen Krebs und Chemotherapie auswählen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

AMGEN ist das größte unabhängige Biotechnologie-Unternehmen der Welt. Der Hauptsitz des Unternehmens liegt im kalifornischen Thousand Oaks. AMGEN erforscht, produziert und vertreibt Substanzen, die mit Hilfe moderner Techniken der DNA-Rekombination und Zellbiologie entwickelt werden. In Deutschland ist AMGEN seit 1989 durch die AMGEN GmbH in München vertreten.

Wissen macht stark.

Die Inhalte, Angaben, Informationen und Abbildungen in diesem Info-Brief („Inhalte“) sind nur für Nutzer innerhalb des Gebiets der Bundesrepublik Deutschland bestimmt. Sofern sie Informationen zu oder im Zusammenhang mit Gesundheitszuständen, Krankheitsbildern, medizinischen Fragen oder Therapiemöglichkeiten enthalten, ersetzen sie nicht die Empfehlungen oder Anweisungen eines Arztes oder eines anderen Angehörigen der Heilberufe.

Die Inhalte dieses Info-Briefes sind nicht bestimmt zur Diagnose oder Behandlung eines gesundheitlichen oder medizinischen Problems oder einer Erkrankung. Darüber hinaus erhebt der Inhalt dieses Info-Briefes keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Richtigkeit.

Mit Aushändigung und/oder Benutzung des Info-Briefes kommt keinerlei Vertragsverhältnis, insbesondere kein Rat- oder Auskunftsvertrag, zwischen Ihnen und Amgen GmbH bzw. mit dieser konzernmäßig verbundenen Gesellschaften (zusammen: Amgen) zustande. Insofern bestehen auch keinerlei vertragliche oder quasi vertragliche Ansprüche. Vorsorglich wird eine Haftung – gleich aus welchem Rechtsgrund – ausgeschlossen, ausgenommen die Haftung für eine grob fahrlässige Verletzung von Leben, Körper, Gesundheit. Das Layout des Info-Briefes, die verwendeten Grafiken und Bilder, die Sammlung sowie die einzelnen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt (© 2010). Das Urheberrecht steht, sofern nichts anderes angegeben ist, ausschließlich Amgen GmbH zu. Durch nichts in diesem Info-Brief wird eine Lizenz oder ein Recht an einem Urheberrecht, Patent oder Marken von Amgen oder Dritten begründet. Nachdruck oder auch auszugsweise Kopien nur mit vorheriger Genehmigung der Amgen GmbH.

Artikelnummer: 003/12298/03

Ein Service der

AMGEN GmbH
Hanauer Straße 1
80992 München
Telefon: +49 89 149096-0
Telefax: +49 89 149096-2011
www.amgen.de

AMGEN®
www.onkologie.de